



Die Gesundheit aller Menschen ist ein fundamentales Menschenrecht. Doch in einer Welt, die immer stärker von den Auswirkungen des Klimawandels geprägt ist, gerät dieses Recht zunehmend unter Druck. Der Internationale Tag der allgemeinen Gesundheitsversorgung, der jährlich am 12. Dezember begangen wird, ist ein Anlass, um nicht nur über den Zugang zu medizinischer Versorgung zu sprechen, sondern auch über die Herausforderungen, die der Klimawandel für die globale Gesundheit mit sich bringt. Warum? Weil die Verbindung zwischen Klimawandel und Gesundheitsversorgung immer offensichtlicher wird – und sie betrifft uns alle.

Klimawandel und Gesundheit: Zwei untrennbare Herausforderungen

Hitzewellen, Dürren, Überschwemmungen, Wirbelstürme – die Liste der klimatischen Extremereignisse wird immer länger. Und jedes dieser Ereignisse hat direkte Auswirkungen auf die Gesundheit von Millionen Menschen. Aber wie genau? Ein Beispiel: Hitzewellen, wie sie in den letzten Jahren immer häufiger auftreten, führen nicht nur zu mehr hitzebedingten Todesfällen, sondern belasten auch Krankenhäuser, die oft unzureichend auf solche Krisen vorbereitet sind. Die Frage drängt sich auf: Wie kann eine universelle Gesundheitsversorgung gewährleistet werden, wenn die Systeme bereits unter normalen Bedingungen am Limit sind?

Der Klimawandel erhöht zudem das Risiko für die Ausbreitung von Infektionskrankheiten. Durch steigende Temperaturen und veränderte Niederschlagsmuster können sich Moskitos, die Krankheiten wie Malaria und Dengue-Fieber übertragen, in neue Regionen ausbreiten. Selbst in Europa, wo diese Krankheiten bislang selten waren, könnten sie bald zur Normalität werden. Das ist nicht nur eine medizinische Herausforderung, sondern auch eine wirtschaftliche und soziale.

Die Ungleichheit verstärkt sich

Es ist eine bittere Ironie, dass die ärmsten und verletzlichsten Bevölkerungsgruppen weltweit die Hauptlast der klimabedingten Gesundheitskrisen tragen – obwohl sie am wenigsten zum Klimawandel beigetragen haben. Familien in Ländern des globalen Südens, die oft keinen Zugang zu sauberem Wasser, ausreichend Nahrung oder grundlegender Gesundheitsversorgung haben, werden von den Auswirkungen des Klimawandels überproportional getroffen. Dürren zerstören Ernten, Überschwemmungen verseuchen Wasserquellen, und der Zugang zu medizinischer Hilfe ist oft ein unerreichbarer Luxus.

Hier zeigt sich eine unangenehme Wahrheit: Klimawandel ist nicht nur eine Umweltkrise, sondern auch eine Krise der sozialen Gerechtigkeit. Was bedeutet das für die universelle



Gesundheitsversorgung? Sie muss mehr als nur medizinische Einrichtungen umfassen. Es geht darum, ein gerechtes System zu schaffen, das auch die tieferliegenden Ursachen von Krankheiten adressiert – Armut, ungleiche Bildungschancen und Umweltzerstörung.

Belastungsprobe für die Gesundheitssysteme

Der Druck auf die Gesundheitssysteme wächst mit jedem Grad, den die Erde wärmer wird. Schon heute stehen viele Systeme kurz vor dem Kollaps. Erinnern wir uns an die COVID-19-Pandemie: Ein plötzlicher Anstieg von Patient:innen genügte, um selbst gut ausgestattete Krankenhäuser in Industrieländern an ihre Grenzen zu bringen. Der Klimawandel birgt ähnliche Risiken, aber auf einem längerfristigen Zeitrahmen. Was passiert, wenn plötzlich Millionen Menschen gleichzeitig medizinische Hilfe benötigen – sei es wegen einer Naturkatastrophe, einer Hitzewelle oder einer durch Umweltveränderungen verursachten Epidemie?

Dabei dürfen wir auch die psychischen Belastungen nicht vergessen. Klimawandel und seine Folgen – Verlust von Heimat, wirtschaftliche Unsicherheit, ständige Bedrohung durch Naturkatastrophen – führen zu einem Anstieg von Depressionen, Angststörungen und anderen psychischen Erkrankungen. Doch psychische Gesundheit wird in den meisten Ländern nach wie vor sträflich vernachlässigt.

Hoffnung durch Anpassung und Prävention

Es gibt jedoch auch Lichtblicke. Weltweit arbeiten Wissenschaftler:innen, Mediziner:innen und Politiker:innen daran, Lösungen zu entwickeln, die Gesundheitsversorgung klimafest zu machen. Die Anpassung von Krankenhäusern an extremere Wetterbedingungen – etwa durch energieeffiziente Kühlungssysteme oder die Sicherung der Wasserversorgung – ist ein wichtiger Schritt. Gleichzeitig gibt es Bemühungen, Frühwarnsysteme für Klimakatastrophen zu verbessern, um die Auswirkungen auf die Gesundheit zu minimieren.

Ein weiterer Hoffnungsschimmer ist die zunehmende Integration von Klimaschutz und Gesundheitsstrategien. Städte, die auf mehr Grünflächen und weniger Abgase setzen, schaffen nicht nur eine bessere Lebensqualität, sondern reduzieren auch Gesundheitsrisiken wie Atemwegserkrankungen. Es ist ein doppelter Gewinn – für die Umwelt und die Menschen.



Die Rolle der globalen Gemeinschaft

Niemand kann diese Herausforderungen allein bewältigen. Die internationale Gemeinschaft muss zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass alle Länder Zugang zu den notwendigen Ressourcen und Technologien haben, um ihre Gesundheitssysteme widerstandsfähiger zu machen. Dabei sind nicht nur Regierungen gefragt. Auch Nichtregierungsorganisationen, Unternehmen und Individuen müssen ihren Beitrag leisten.

Eine interessante Frage: Warum tun wir nicht mehr? Liegt es daran, dass die Probleme so komplex wirken? Oder daran, dass die Zusammenhänge zwischen Klimawandel und Gesundheit vielen noch nicht bewusst sind? Hier sind wir alle gefordert – als Bürger:innen, Wähler:innen und Konsument:innen. Denn ohne öffentlichen Druck bleibt der politische Wille oft schwach.

Fazit: Gemeinsam für eine gesunde Zukunft

Der Internationale Tag der allgemeinen Gesundheitsversorgung erinnert uns daran, dass Gesundheit keine Selbstverständlichkeit ist – besonders in Zeiten des Klimawandels. Aber er zeigt auch, dass es Möglichkeiten gibt, die Krise zu bewältigen. Was bleibt, ist der Appell: Wir müssen jetzt handeln, bevor die Schäden irreversibel werden.

Vielleicht sollten wir den heutigen Tag nutzen, um nicht nur über Gesundheit nachzudenken, sondern auch über unseren eigenen Beitrag. Was könnten wir morgen tun, um eine nachhaltigere und gerechtere Welt zu schaffen? Manchmal beginnt Veränderung im Kleinen – und wächst dann zu etwas Großem.

Es grüßt die Redaktion von Nachrichten.fr!

Quellen:

1. Weltgesundheitsorganisation (WHO): Klimawandel und Gesundheit.
2. Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC): Sonderbericht zu Klimawandel und Extremereignissen.
3. Lancet Countdown: Klimawandel und globale Gesundheit 2023.